

römische Geschichte vorhanden, und die Geschichte des Kaiserreichs von Augustus bis zum J. 410 von Zosimus ist durch Form und Inhalt einer besseren Zeit würdig.

Unter den sonstigen wissenschaftlichen Schriftstellern ist Fabius Quinctilianus zu nennen, ein edler durch häusliches Leid schwergebeugter Mann und ausgezeichnete Gelehrter, Professor der Beredtsamkeit unter Vespasian; vor allen aber Nero's geistreicher Lehrer Seneca, dessen Leben freilich nicht immer mit seiner Lehre in Einklang stand, dessen heldenmüthiger, mit sokratischer Standhaftigkeit erduldeter Tod jedoch jeden Flecken tilgen muß, der auf seinem Andenken haften möchte. Durch seinen ehemaligen Schüler, den Kaiser Nero, selbst zum Tode verurtheilt, öffnete er sich die Adern, gleichzeitig mit seiner Gemahlin, der edlen Pompeja Paullina, die ihn auch im Tode nicht verlassen wollte.

Von Seneca's vortrefflichen Briefen sollen hier zwei, an seinen Freund Lucilius, Statthalter in Sicilien, gerichtet, eine Stelle finden:

Ueber den Gebrauch der Zeit.

„Thue also, mein Lucilius; rette Dich Dir selbst; sammle und bewahre die Zeit, welche bis jetzt Dir bald entwandt und geraubt ward, bald entschlüpfte. Glaube mir, es ist so, wie ich schreibe: ein Theil der Zeit wird uns entrißen, ein anderer unvermerkt entzogen, ein dritter zerrennt uns. Doch der schimpflichste Verlust ist der, welcher für uns aus Nachlässigkeit erwächst. Betrachten wir die Sache genauer, so verfließt den Menschen der größte Theil der Zeit so, daß sie Uebles thun, ein großer, indem sie Nichts thun, das ganze Leben so, daß sie andere Dinge thun, als sie sollten. Wen willst Du mir nennen, der einigen Werth auf die Zeit legte, den Tag schätzte? oder der es einsieht, daß er täglich stirbt? Das ist unser Irrthum, daß wir den Tod in der Zukunft schauen: er ist zum großen Theile schon vorüber, denn was von unserm Leben hinter uns liegt, hat der Tod. Also, mein Lucilius, thue, wie Du schreibst; halte alle Stunden zusammen; ergreife den heutigen Tag, so wirst Du weniger von dem morgenden abhängen. Indem man das Leben verschiebt, eilt es vorüber. Alles, mein Lucilius, ist fremdes Eigenthum, nur die Zeit ist unser. Dieses so flüchtige, so leicht verlierbare Gut ist der einzige Besitz, in welchen die Natur uns gesetzt hat, und doch verdrängt uns daraus, wer da will. Ja, die Thorheit der Sterblichen ist so groß, daß sie das Geringsste und Armseligste, wenigstens das Ersehnbare, wenn sie es empfangen haben, sich aufrechnen lassen; Niemand glaubt sich aber in Schuld, wenn er die Zeit erhalten hat, — und doch ist sie das Einzige, was auch der Dankbare nicht erstatten kann. Du fragst vielleicht, was ich selbst thue, der ich Dir diese Lehren gebe? Ich will es Dir offen gestehen. Ich mache es wie derjenige, welcher vielen Aufwand macht, aber sorgfältig Buch hält; die Rechnung über meine Ausgabe ist in Ord-